

Predigt: Ruth Dolder, Suberg

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Lukas 9, 62

Text lesen aus Lukas 9, 57-62

Jesus ist unterwegs nach Jerusalem. Sein Lebensende ist nahe. Für ihn ist die Zeit zum Loslassen gekommen, die Zeit, sich von seinen Begleitern zu verabschieden, sein Leben auf der Erde abzuschliessen und seine Nachfolger zu stärken. **Passionszeit.**

Solche Aussagen hören wir nicht allzu gerne. Es sind unbequeme Worte von Jesus. Er fordert uns damit heraus, unsere Art von Nachfolge zu prüfen. Diese Aussagen entsprechen nicht unbedingt unserem Bild von Jesus. Er spricht ja hier zu Menschen, welche sich zu ihm stellen, zu solchen, die sich für ihn entschieden haben. Zwei davon wollen aus eigener Initiative mit ihm gehen und einen beruft er selber zur Nachfolge.

Der Abschnitt ist je nach Übersetzung überschrieben mit:

- Nachfolge duldet keinen Aufschub
- Begeisterung allein genügt nicht
- Vom Ernst der Nachfolge

Welches Beispiel fordert dich am meisten heraus?

1. Der Hinweis von Jesus, dass er kein Zuhause hat, weniger Eigenes als die Tiere.
2. Die klare Aufforderung Jesu, ihm unmittelbar nachzufolgen ohne wenn und aber...
3. Der Auftrag vorwärtsgerichtet zu leben.

Beim 1. Beispiel ist zu bedenken, dass Nachfolge kein Spaziergang ist und oft unbequem sein kann. Dieser Weg ist begleitet von Verzicht und Entbehrungen. Weder Bequemlichkeit noch totale Sicherheit. Ein Weg des Suchens, ein Unterwegssein mit Rast auf hartem (ev. steinigem) Kopfkissen...

Beim 2. Beispiel ist die unmittelbare Nachfolge angesprochen. Es wird im Leben kaum den Zeitpunkt geben an dem du zu Gott sagst, dass alles passt und gar nichts mehr gegen einen Auftrag spricht. Ein Wenn und Aber wird das andere ablösen.

Immer wieder müssen wir Prioritäten setzen. Sich für etwas zu entscheiden, ist zugleich auch ein Entscheid gegen etwas. Ein „aber“ oder ein „jedoch“ bleibt selten allein, es zieht andere nach. Das Zögern kann sich in die Länge ziehen. Jesus will keine halbherzigen Nachfolger. Er will uns ganz, auch wenn wir dabei von anderen möglicherweise missverstanden werden, oft sogar der Norm oder den Erwartungen nicht entsprechen.

Mich hat das 3. Beispiel mit dem Pflug besonders herausgefordert.

- Ich sagte mir, dass Zurückblicken doch auch dankbar machen kann und Tradition durchaus Sinn macht und Zusammenhalt gibt.

Leichter wird's also auch bei diesem Beispiel nicht:

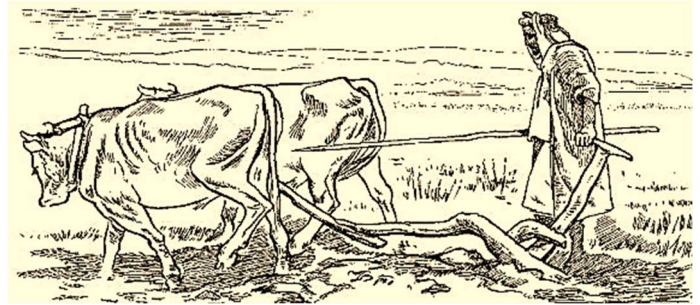
Der Dritte will sich lediglich von den Seinen verabschieden.

Die dritte Zurechtweisung Jesu:

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lk 9,62).

Da ist mal der Vergleich mit dem Pflug:

Der sehr leichte palästinische Pflug wird mit einer Hand geführt. Diese eine Hand, meist ist es die linke, muss gleichzeitig die senkrechte Stellung des Pfluges wahren, seine Tiefe durch Druck regulieren und ihn über im Wege stehende Felsen und Steine hinweg heben.



Die andere Hand braucht der Pflüger, um die störrischen Ochsen mit dem etwa 2 m langen Treibstock anzutreiben. Gleichzeitig muss der Pflüger, zwischen den Tieren hindurchblickend, ständig die Furche im Auge behalten. Diese Art des Pflügens erfordert Geschick und Aufmerksamkeit.

Dieser Text erinnert uns an die Berufung des Elisa durch Elia in 1. Könige 19. Der Prophet Elia beruft seinen Nachfolger namens Elisa, der gerade beim Pflügen ist, indem er seinen Mantel über ihn wirft. Elisa darf sich noch von seinen Eltern verabschieden, feiert noch ein Fest, opfert seine Arbeitsutensilien und folgt dann Elia nach.

Was Elisa damals noch erlaubt war, das ist dem Jünger Jesu offensichtlich verboten.

Für die Nachfolge von Jesus ist kein Umweg vorgesehen. Jesus fordert auf, den direkten unmittelbaren Weg mit ihm zu gehen. Wer die Hand an den Pflug legt, zeigt damit seine Bereitschaft, den Acker bebauen zu wollen. Er hat die Ernte, das Zukünftige vor Augen.

Ein krasses Beispiel in Bezug auf das Zurückschauen einer Frau finden wir in 1. Mose 19 „Als Lot aber noch zögerte, ergriffen die Männer (die Boten Gottes) ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der HERR ihn verschonen wollte; und sie führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt.

Und es geschah, als sie sie hinausgeführt hatten, da sprach einer: Rette deine Seele! Und schaue nicht zurück; steh auch nicht still in dieser ganzen Umgegend! Rette dich ins Bergland, damit du nicht weggerafft wirst!“



Lots Frau schaute zurück und erstarrte zur Salzsäule...Sie hatte das Verderben, Gottes Gericht, vor Augen. Gott hätte sie vor diesem Schreckensanblick bewahren wollen. Sie entschied sich gegen die Anweisungen des Engels.

Nachfolger von Jesus sollen IHN vor Augen haben. Er geht voraus, sie folgen IHM nach. Sie lassen hinter sich, was sie zurückhalten und binden will. Die Blickrichtung soll unterstützen, was die Hand tut. Ausrichtung und Handeln gehen in die gleiche Richtung denn Hinwenden und Abwenden kann nicht gleichzeitig geschehen. Es ist gut daran zu denken, dass Loslassen noch kein Anfassen ist. Wer seine Hand an den Pflug legt, zeigt Bereitschaft zum Pflügen. Erst im Vorwärtsgehen verliert das Vergangene an Bedeutung.

Das Reich Gottes ist nicht rückwärtsgewandt. Trotz aller Erinnerungen an Vergangenes ist das Reich Gottes zukunftsorientiert. Jesus will uns Mut machen, nach vorne zu gehen **und** nach vorne zu blicken. Natürlich dürfen wir Vergangenes dankbar oder um Vergebung bittend vor Gott bringen.

Sehr oft sind unsere Blicke rückwärtsgerichtet: „Damals war alles besser!“ „Es war schon immer so!“ „Hätte ich doch bloß alles anders gemacht!“ Diese Sätze sind typisch rückwärtsgewandte Sätze, die die Vergangenheit hervorholen und sie nicht loslassen. Wenn Jesus seinen Jüngern gebietet, nicht zurück zu schauen, dann wird er uns selbst zum Vorbild.

Er geht zielgerichtet den Weg nach Jerusalem. Dort wird er leiden, sterben und auch auferstehen. Durch Jesu Tod und Auferstehung ist die Zeitenwende eingeläutet, die etwas nie Dagewesenes mit sich bringt, nämlich Versöhnung mit Gott. Gottes Reich ist das Reich des Glaubens und des Vertrauens, das **seine Verheißungen** in den Mittelpunkt rückt und nicht unsere Erfahrungen.

Obwohl Verstand, Geschick und Kraft zum Zug kommen um den Acker zu bearbeiten, wird der Blick auf die Ernte das Wichtigste sein. Wenn diese dann eingebracht wird, hat sich aller Einsatz gelohnt.

Gottes Reich, das bedeutet Gottes allumfassende Herrschaft. Den Bereich seiner Wirksamkeit. Immer, wenn von „Gottes Reich“, von Gottes Herrschaft, die Rede ist, ist das etwas Gutes, Heilsames und Befreiendes. Da geht es um Frieden und Gerechtigkeit. Darum lehrt Jesus seine Nachfolger zu beten „Dein Reich komme!“ Denn dann kann sich Gottes guter Plan erfüllen.

Passionszeit heißt eben auch, daran zu denken, dass Jesus sein Leiden, Sterben und damit auch seinen Zugang zum Reich Gottes vorausgesehen hat – nach **vorne gesehen hat**.

Der Pflug in meiner Hand ist an manchen Tagen schwer zu halten und er braucht all meine Kraft. Aber in den Furchen, die mein Leben zieht, wird die Saat Gottes aufgehen. Das darf ich glauben. Ich bin aufgefordert **Spur zu halten** trotz Hindernissen.

Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, dass wir in keinem der drei geschilderten Fälle erfahren, wie die Sache letztendlich ausgegangen ist? Sind die drei am Ende vielleicht doch mit Jesus mitgegangen? Oder haben sie sich aus dem Staub gemacht? – Wir wissen es nicht.

Wenn wir heute die Hand an den Pflug legen und das Ackerfeld vor uns sehen, kann es gleich losgehen.

Ab morgen gibt es die geniale Möglichkeit, dies auf eine Art zu üben, wie sie wohl noch niemand von uns ausprobiert hat. Das ist Neuland. Niemand kann aus Erfahrung davon sprechen, weder positiv noch negativ.

Die „Jesus ist.“ Kampagne beginnt! Mehr als 1500 Plakatwände laden ein, öffentlich aufzuschreiben, wer Jesus ist. Es werden Diskussionen stattfinden. Auch im Internet läuft diese Kampagne.

Die Evangelische Allianz Bern stiftet Stifte zu diesem Vorhaben. Wenn du bereit bist mitzumachen, darfst du dir gerne einen nehmen.

Wer ihn zur Hand nimmt, soll vorwärts schauen und von Gottes grossen Taten schreiben. Mehr 1500 Plakatwände stehen bereit um beschriftet zu werden. Menschen sollen dadurch zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und hoffentlich gerettet werden. Brauchen wir diesen Stift als eine Art Pflug, der hilft, den verdichteten Boden aufzureissen, zu lockern damit (zum Beispiel in Gesprächen) gesät werden kann und vertrauen wir darauf, dass die Saat aufgehen wird. Wie gut, dass dies in unserem Land noch möglich ist. Nutzen wir die Gelegenheit ohne Blick zurück.

Du hast jedoch auch die Möglichkeit Viertelstunde-Zeitungen zu verteilen oder die Kampagnen im Gebet zu begleiten.

Vielleicht zögerst du zuerst und hast es wie Karl Valentin, der große Münchner Komiker und Volkssänger einst in einer Wortspielerei sagte: „**Mögen hätte ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut!**“

Oder „Sei kein Frosch“! Was ja in unserem Sprachgebrauch bedeutet: Sei nicht ängstlich; sei kein Spielverderber; probier's doch mal; verschwinde nicht, sobald man dir in die Nähe kommt. Und nach dem Überwinden der Angst und der Hindernisse, dürfen wir den Sieg feiern.

Gott möge mit uns sein.

Amen.